

Erscheint verzehntägig

V. b. b.

**PROLETARIER ALLEN LÄNDER
VEREINIGT KÄMPF!**

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 150 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr 119 471

(OPPOSITION)

Redaktion und Administration:
XVI, Kirchstetterngasse 19/10, Tel R-30-9-58

Preis 15 Groschen

September 1931

5. Jahrgang, Nr. 84

Nieder mit dem Faschismus!

Der Heimwehrputsch ist zusammengebrochen.

Die Sanierung hundertprozentig auf dem Rücken der Arbeiter durchzuführen, die Arbeiter in vollkommen rechtlose Sklaven zu verwandeln und bis aufs Blut auszuschinden, das war sein wirtschaftliches Ziel: Einführung der

zwölfstündigen Arbeitszeit

war seine erste wirtschaftliche Maßregel. Die faschistische Diktatur etablieren, letzten Endes zur Durchführung der monarchistischen Restauration, das war sein politisches Ziel: Ausrufung des

Standrechtes gegen die Arbeiter und Niederknallen von Arbeitern, war seine erste politische Maßregel.

Der Heimwehrputsch ist zusammengebrochen, aber die

Offensive des Faschismus geht weiter.
Nach denselben Zielen!

Der faschistische Staatsstreich war auf einer Konferenz einstimmig beschlossen worden, an der die Führer der gesamten Heimwehr unter dem Titel von «Einigungs-Verhandlungen» beteiligt waren. Die Wiener Heimwehr (Fey), die Niederösterreichische Heimwehr (Raab), die Tiroler Heimwehr (Steidle), die nun tun, als ob sie von nichts gewußt, sie haben von allem gewußt, sie sind mitschuldig, sie wollten losschlagen, wenn die steirische Lawine erfolgreich über den Semmering rollt

Aber die Lawine rollte nicht. Nicht nur, weil die Priemer und Starhemberg sich als Stümper erwiesen. Sondern, weil jeder Zuzug aus der in tiefer Gährung ob ihrer Not befindlichen Dorfartut und Kleinbauernschaft unterblieb. Und vor allem, weil die Arbeiterschaft sich geschlossen entgegenstellte.

Es war ein Angriff, wobei breite Teile der Bourgeoisie nur den ersten Erfolg abwarteten, um sich offen anzuschließen.

Der staatliche Apparat in Steiermark war voll auf der Seite der Putschisten. Viele Bezirkshauptleute, Staatsbeamte, Gendarmerieoffiziere, Richter, Gendarmen usw. wirkten aktiv mit. Die anderen unterstützten ihn durch Doppelspiel und Sabotage. Alle ohne Ausnahme aber suchten mit allen Mitteln jede Gegenaktion

der Arbeiter niederzuhalten, um dem faschistischen Putsch den Spielraum offen zu halten. Der faschistische Verbrecher an der Spitze von Steiermark, der christlichsoziale Landeshauptmann Rintelen, war der politische Leiter des faschistischen Putsches, er war der legale Exponent der illegalen zentralen Leitung, repräsentiert durch den Generaldirektor Apoid der Alpine und den Generalsekretär des Stahlwerksverbandes Weitzer, dieser zentralen Leitung, der auch der Erzjesuit Seipel angehört, der, um ein Alibi zu haben, verreiste

Auch in Oberösterreich und Salzburg arbeitete der Staatsapparat in diesem Sinne und in den anderen Ländern (Niederösterreich, Wien, Tirol) stand er bereit, im selben Sinne aktiv einzugreifen, bis die Lawine über den Semmering rollt Die Wiener Staatspolizei z. B., die von jedem kommunistischen Furz weiß, bevor er noch losgelassen, wußte vom ganzen Staatsstreich gar nichts Die liebe Bundesregierung wußte gar nichts Und als sie es wußte, da hatte sie es alles andere als eilig

Es war alles darauf angelegt, die Arbeiterschaft blutig zu überfallen, niederzuwerfen und — wenn der erste Stoß nicht gelingen sollte — die Hände in Unschuld zu waschen.

Der erste Stoß ist dank der Arbeiterschaft mißlungen. Jetzt ist die Bourgeoisie daran, der Heimwehr den Rückzug mit Mann und Maus und vor allem mit ihren Maschinengewehren, Gewehren, Munitionsverschlägen zu sichern. Dieser Aufgabe entledigte sich der kapitalistische Staatsapparat in vorbildlicher Weise. Die Gendarmerie ließ die Heimwehr ruhig abziehen, ließ vor ihrer Nase dutzende Maschinengewehre, tausende Karabiner, zehntausende Patronen verladen und interessierte sich nicht einmal darum, wohin das die Putschisten führen. Von jedem Schritt der Wehrmacht erfuhren die Putschisten viele Stunden vorher, bevor er noch ausgeführt. Sie hatten so immer Zeit, mit Waffen und Munition in aller Ruhe zu verschwinden. Uebrigens waren Gendarmerie und Wehrmacht tatsächlich verhindert, etwas gegen die Heimwehr zu tun; sie hatten eine viel, viel wichtigere Aufgabe zu erfüllen: sie

suchten jede Gegenaktion der Arbeiterschaft, die den geordneten Rückzug der Putschisten stören könnte, niederzuhalten.

Wie hat der staatliche Apparat am

15. Juli 1927
in die Arbeiter geknallt! Das war kein Putsch, das war eine spontane Demonstration gewesen gegen das immer wiederkehrende Freisprechen der faschistischen Arbeitermörder. Hier aber, am

13. September 1931
war ein bewußter, planmäßiger Staatsstreich, hier war die faschistische Diktatur ausgerufen, hier war das Standrecht proklamiert, hier waren Arbeiter niedergeschossen worden und

nicht ein Schuß
des staatlichen Apparates gegen die Putschisten!

Ein paar Herrschaften wurden verhaftet, teils zu ihrem persönlichen Schutz, teils zur Augenauswischerei. Die Gerichte, die den Hochverrat vor Augen, nicht einschritten, diese Gerichte werden den faschistischen Verbrechern nicht weh tun.

Jetzt, nachdem der erste Stoß für diesmal gescheitert, jetzt findet die Bourgeoisie starke Worte und Gesten, um zu verwischen, um die Arbeiter zu täuschen.

Der Regierung sind alle Waffenverstecke der Heimwehr bekannt, sie standen schon vor einem Jahr in der «Arbeiter-Zeitung». Die Faschisten haben ihre Waffen genau in dieselben Verstecke wieder gebracht. Die Regierung rührt auch jetzt keinen Finger, um diese Waffen zu beschlagnahmen. Wenn bei einem Arbeiter ein schäbiges Werndgewehr liegt oder ein paar Stutzen in einem Arbeiterheim, da ist die Polizei gleich bei der Hand. Auf die bloße Vermutung hin, daß im Arsenal noch Waffen versteckt sein könnten, ließ der Heeresminister Vaugoin das Arsenal umgraben. Uebrigens geschah diese Arsenalsuche, wie sich jetzt klar zeigt, zur Vorbereitung dieses Putsches! Die Waffen- und Munitionsverstecke der Putschisten wurden der Regierung bekanntgegeben, kein Vaugoin, keine Polizei, keine Gendarmerie, kein Staatsanwalt, kein Gericht, kein Bezirkshauptmann rührt auch nur einen Finger, trotz des Putsches.

Die Regierung ist mitschuldig!

Die Regierung ist mitschuldig, daß es zum Putsch gekommen ist! Die Regierung ist mitschuldig, daß die Putschisten sich mit ihren Waffen ungehindert zurückziehen konnten! Die Regierung ist mitschuldig, daß der nächste faschistisch-monarchistische Staatsstreich bereits vorbereitet wird. Bei dem

Erzjesuiten Seipel
lauern die Fäden zusammen.

Die Sozialdemokratie ist mitschuldig!

(Fortsetzung auf Seite 2, Spalte 2.)

Gegen Arbeitslosigkeit!

**Gegen Lohnabbau!
Sanierung auf Kosten
der Bourgeoisie!**

Das ist der Grundzug des Sanierungsplanes, mit dem die Bourgeoisie hervortritt: Keine Belastung, sondern Entlastung der Bourgeoisie und Beschaffung der dazu nötigen Mitteln durch «Ersparungen»! Zweierlei Ersparungen vor allem will die Kapitalistenklasse:

Ersparungen an Personalaufwand: Löhne und Gehälter der Staatsangestellten sollen um weitere 10 Prozent gesenkt werden.

Ersparungen an der Arbeitslosenversicherung: Verringerung der Zahl der Anspruchsberechtigten, das heißt Massenaussteuerung, Verkürzung und Senkung der Unterstützung, Beseitigung der Notstandsausfälle, Den Arbeitslosen sollen die Augen verschmiert werden durch eine Bettensuppenaktion über den Winter, durch den Schwindel einer Siedlungsaktion, welche letztere überdies dazu dienen soll, durch tief unterbezahlte Arbeit der Arbeitslosen die Hungerlöhne der Beschäftigten noch tiefer zu drücken.

300 Millionen sollen so «erspart» werden! 180 Millionen, um das Loch im Budget zu stopfen, 120 Millionen, um die notleidende Bourgeoisie zu entlasten.

Die Sozialdemokratie kommt mit einem «Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit». Sein Grundgedanke — den die Sozialdemokratie sich auszusprechen hütet — lautet: Um Gottes Willen, nur keine Belastung der Bourgeoisie. Das ist weiter nicht verwunderlich, denn dieses «Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit» ist in Wirklichkeit die Plattform, worauf die Sozialdemokratie der Bourgeoisie die Bildung einer

Konzentrationsregierung
anbietet, um die kapitalistische Wirtschaft auf Kosten der Masse zu sanieren.

Selbstverständlich sind zwischen dem Sanierungsprogramm der Kapitalisten und dem Sanierungsplan der sozialdemokratischen Lakaien gewisse Unterschiede. Das muß so sein, anders könnte die Sozialdemokratie die Arbeitermasse nicht hinter sich ziehen, könnte sie ihre Lakaienrolle im Dienste der Bourgeoisie nicht erfüllen. Das Blatt, wodurch die Sozialdemokratie zur Bourgeoisie spricht, die «Wiener Allgemeine Zeitung», zeigte am selben Tage, an dem die Sozialdemokratie ihre Denkschrift verschickte, welche Linie die Sozialdemokratie in Wirklichkeit bezieht: Reduzierung der Löhne und Gehälter der Staatsangestellten um etwas weniger als 10 Prozent und eine «geringfügige» Verdünnung der Arbeitslosenversicherung

Zwei Vorschläge insbesondere sind es, die die sozialdemokratische Denkschrift kennzeichnen:

Die Notstandsausilfe soll in Zukunft gesichert werden durch progressive Zuschläge zur Einkommensteuer.

Faschistisches Eisenbahntalent

Der Boden unter dem Horthy-Regime in Ungarn bebt, in den Städten und in den Dörfern. Die erstehende Einheitsfront zwischen den in wachsender Gährung befindlichen Bauern und den rebellierenden Arbeitern der Städte zu verhindern, darauf konzentrieren sich heute die Hauptanstrengungen der ungarischen Faschisten. Darum suchen sie gerade jetzt mit allen Mitteln eine Pogromstimmung gegen die Kommunisten zu schaffen, das ist gegen die Massenbewußten Arbeiter, um so die

ganze Arbeiterschaft zu lähmen. Diesem Zwecke dient auch das faschistische Eisenbahntalent bei Budapest, daß die faschistischen Verbrecher raffiniert den Kommunisten in die Schuhe schieben. Der Schwindel ist so offenkundig, daß die Horthy-Gauner damit nicht viel Glück haben werden. Für die kapitalistische Presse ist dies ein gefundenes Fressen, um nach dem mißglückten Putsch der Heimwehr den Rückzug zu erreichen.

Wer zahlt die Einkommensteuer? Wer anders als die Arbeiter und Angestellten! Ihnen wird sie ja vom Lohn und Gehalt abgezogen. Die Kapitalisten entziehen sich ihr durch falsche Fassionen. Neun Zehntel der Einkommensteuer zahlen die Arbeiter und Angestellten. So schaut das berühmte Notopier der «Gesamtheit» aus, wovon die Sozialdemokratie herumschwandelt. Aus den Hungerlöhnen der Arbeiter und Angestellten soll nach der Sozialdemokratie die Notstandshilfe gedeckt werden, belleibe nicht aus den Geldsäcken der Kapitalisten. Daran will die Sozialdemokratie nicht rühren, denn sie will ja die Konzentrationsregierung mit den Kapitalisten.

Vor allem aber will die Sozialdemokratie die Arbeitslosigkeit bekämpfen mit der 40-Stunden-Woche.

Die Arbeitszeit soll allgemein auf 40 Stunden die Woche herabgesetzt werden. Ausgezeichnet! Doch uwei die entscheidende Frage dabei zu schweigen, über die Frage des Lohnes, das ist Betrug. Diesen Betrug hegelt die Sozialdemokratie. Indem sie schweigt, was mit den Löhnen geschehen soll, zeigt sie, daß sie die Verkürzung der Arbeitszeit will — zur Verkürzung der Löhne. «Der Lohnausgleich ist augenblicklich kein praktisches Problem», dieser Standpunkt, den die deutsche SP wenigstens den Mut hat offen auszusprechen, ist in Wirklichkeit auch der Standpunkt der österreichischen SP, aber sie verschweigt ihn feig und verlogen.

Die braven biedereren sozialdemokratischen Kleinbürger, sie wollen den Arbeitslosen helfen — aber belleibe nicht auf Kosten der Kapitalisten — sondern auf Kosten der Hungerlöhne. Die Arbeitslosen als Vorspann mißbrauchen gegen die Beschäftigten, einen Teil der Arbeiter gegen den anderen Teil ausspielen, die Arbeiterschaft spalten, um den Kapitalisten zu helfen, so schaut sie aus, die sozialdemokratische Politik.

Bedeutet die sozialdemokratische 40-Stunden-Woche (das heißt die 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich) eine Hilfe für die Arbeitslosen? Nur für einen kurzen Augenblick. Die sozialdemokratische 40-Stunden-Woche bedeutet die Einführung eines allgemein gesenkten Lohnniveaus als Ausgangspunkt — für weiteres Senken der Löhne, für neue Arbeitslosigkeit. Einmal die sozialdemokratische 40-Stunden-Woche eingeführt, bleibt der kapitalistische Konkurrenzkampf, bleibt die kapitalistische Rationalisierung nicht stehen, sondern setzt neue Arbeiter frei, schafft neue Arbeitslose, senkt weiter die Löhne.

Aber, redet sich die Sozialdemokratie aus, sie wolle sich nur auf die «unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen durchführbaren Forderungen beschränken». «Durchführbar» nach der Sozialdemokratie sind solche Maßregeln, die der Kapitalistenklasse auf Kosten der Arbeiter helfen. «Undurchführbar» nach der Sozialdemokratie ist alles, was darauf abzielt, die Krise auf Kosten der Kapitalisten zu überwinden, die Lage der Arbeiter auf Kosten der Kapitalisten zu bessern. Warum ist für die Sozialdemokratie jeder Schritt zur Sanierung auf Kosten der Kapitalisten «undurchführbar»? Weil die gesamte Politik der Sozialdemokratie von Grund aus eingestellt ist auf die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie, auf Bildung der gemeinsamen Regierung mit der Bourgeoisie, auf die Konzentrationsregierung!

Schluß mit jeder Art Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie!

Überwindung der Krise, Sanierung der arbeitenden Massen auf Kosten der Kapitalistenklasse!

Sieben-Stunden-Tag bei vollem Lohn! Große produktive Arbeiten! Finanzierung durch entschädigungslose Enteignung des Kirchenvermögens und schärfste Besteuerung der Reichen! Einstellung sämtlicher Arbeitsloser in die Produktion bei vollem Lohn!

Entschädigungslose Aufteilung des enteigneten Acker- und Wiesenbodens auf die Landarbeiter und landarmen Bauern! Urbarmachung des Oedlandes und darauf entschädigungslose Ansiedlung der Landarbeiter und landarmen Bauern!

Arbeit und Brot allen Arbeitenden in Stadt und Dorf! Umstellung der gesamten Produktion von der Profitwirtschaft auf die

Bedarfsdeckung der Massen! Kontrolle der Produktion durch die Betriebsräte!

Arbeitslose und Beschäftigte, laßt Euch nicht gegeneinander ausspielen! Geschlossene Front aller Arbeiter, geschlossener Massenkampf für die Überwindung der Krise, für die Sanierung der gesamten arbeitenden Masse auf Kosten der Bourgeoisie!

Bildet Kampfkomitees in allen Betrieben und Arbeitslosenstellen, die den Massenkampf organisieren! Bruch mit der Sozialdemokratie! Kampf für die Gesundheit der Kommunistischen Partei!

Nieder mit dem Faschismus!

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der sozialdemokratische Verrat 1918/20 ist schuld, daß Heer, Polizei, Gendarmerie in der Hand der Konterrevolution sich befinden. Die Verratspolitik der Sozialdemokratie von 1918 bis heute ist schuld, daß das Kräfteverhältnis unausgesetzt verschoben wird, zum Nachteil der Arbeiter, zum Vorteil der Kapitalistenklasse.

Die Sozialdemokratie nimmt die starken Worte und Gesten der kapitalistischen Regierung für bare Münze. Starhemberg, Rauter und Co. wurden verhaftet, um ungestört von diesen faschistischen Romantikern eine solche Reorganisation durchzuführen, die das Heft vollkommen in die Hand gibt den faschistischen Realpolitikern Seipel und Co.

Die Enthebung einiger Bezirksleute und Gendarmerieoffiziere gilt der Sozialdemokratie als «Reinigung» des staatlichen Apparates von faschistischen und monarchistischen Elementen. Wenn es der Sozialdemokratie mit ihren Losungen von der Auflösung und Entwaffnung der steirischen Heimwehr, der Reinigung des Staatsapparates von den Faschisten, der Bestrafung der Schuldigen wirklich ernst ist, so müßte sie die Massen mobilisieren als erstem Auftakt zu großen

Kundgebungen.

Mit der größten Begeisterung begrüßt die Sozialdemokratie die Forderung des christlichsozialen Landeshauptmannes von Niederösterreich, Reither, nach restloser Abschaffung sämtlicher Formationen von rechts und links, sowohl des Heimarbeitsbundes, als auch — des Schutzbundes. Das ist ja die alte sozialdemokratische Forderung, worauf die Sozialdemokratie die

Koalitionsregierung

mit der Bourgeoisie verwirklichen will: Auflösung und Entwaffnung aller Formationen, auch des Schutzbundes, nur der legale staatliche Machtapparat (Heer, Gendarmerie, Polizei) soll über Waffen verfügen, dieser legale Machtapparat, dessen Kommandostellen durchwegs, dessen Unteroffizier- und Mannschaftsstellen zum Großteil mit Faschisten, Monarchisten, Konterrevolutionären besetzt sind. Dieser legale Machtapparat soll nach der Forderung der Sozialdemokratie allein über die Waffen verfügen! Um die Arbeiter zu foppen, soll ein Dutzend Faschisten abgebaut und später an anderen Stellen gut untergebracht werden. Als Spitze über das ganze soll eine bürgerlich-sozialdemokratische Regierung gesetzt werden «zum Schutze der Republik und selbstverständlich «zum Schutze der Arbeiterschaft»

Die Arbeiterschaft kann selbstverständlich nicht Schutz erwarten von der Bourgeoisie. Die Arbeiterschaft kann Schutz nicht erwarten von der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie lechzt und winselt danach, mit der Bourgeoisie die Konzentrationsregierung zu bilden und dem unterordnet sie alles, alles. Baut nicht auf die Sozialdemokratie!

Auflösung und Entwaffnung aller Heimwehrverbände!

Reinigung des gesamten staatlichen Macht- und Verwaltungsapparates, die Gerichte inbegriffen, von allen faschistischen, monarchistischen und konterrevolutionären Elementen!

Reinigung der Betriebe von den Faschisten, insbesondere von den faschistischen Direktoren, Ingenieuren, Beamten! Verhaftung, schwerste Bestrafung der wirklichen Leiter des faschistischen Putschs: Verhaftung des Generaldirektors A. Pold, des Generalsekretärs B. Suss, o,

des Landeshauptmannes Rintelen, des Erzesuiten Seipel!

Der Putsch ist gescheitert — die Offensive des Faschismus geht weiter — der faschistisch-monarchistische Staatsstreich wird verstärkt vorbereitet!

Nur von sich selber kann die Arbeiterschaft Schutz erwarten: Bildet Selbstschutzgruppen in allen Betrieben und Vermittlungen!

Nieder mit dem Faschismus! Darum Bruch mit der Sozialdemokratie, die durch ihre Politik dem Faschismus den Weg ebnet, die Arbeiter einlulit. War es nicht die Sozialdemokratie, die seit Jahr und Tag immer wieder erklärte, der Faschismus sei erledigt? Immer wieder haben wir die Arbeiter darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie die Arbeiterschaft irreführt, daß der Faschismus nicht erledigt sei, daß er im Gegenteil rüstet, immer gefährlicher auf den Staatsstreich losgeht. Nicht der Faschismus ist unterlegen, sondern nur seine romantischen Stümper. An die Stelle des romantischen Faschismus tritt der viel gefährlichere realistische Faschismus.

Laßt Euch nicht neuerlich von der Sozialdemokratie irreführen! Der Faschismus ist nicht zu besiegen durch die Bildung einer bürgerlich-sozialdemokratischen Ko-

alitionsregierung! Der Faschismus ist die Hauptwaffe der Bourgeoisie gegen die Arbeiter, die sie anwendet, wenn die Sozialdemokratie, die zweite Waffe der Bourgeoisie, nicht mehr ausreicht, die Arbeiter in «Ruhe und Ordnung» zu halten, angesichts der kapitalistischen Sanierung. Die Bourgeoisie schießt keine Koalitionsregierung mit der Sozialdemokratie, um den Faschismus preiszugeben. Im Gegenteil, sie nimmt die Sozialdemokratie in die Regierung nur, um die Arbeiter zu täuschen, zu zersetzen und erst recht zum faschistisch-monarchistischen Staatsstreich unter günstigeren Bedingungen loszuschlagen.

Der Faschismus ist nur zu besiegen durch die Masse selbst, im

Massenkampf, in dessen Verlauf die Massen lernen und erkennen werden, daß nur die revolutionär aufgerichtete Arbeiter- und Bauernregierung, das ist die proletarische Diktatur, diejenige Ordnung und Ruhe sichert, die die arbeitenden Massen brauchen.

Diesen Massenkampf gilt es zu organisieren und die dazu notwendige proletarische Kampfpartei zu schaffen durch die Gesundheit der Kommunistischen Partei.

Nieder mit dem Faschismus!

Erhöhte Aktivität!

Die Zeit signalisiert mit furchtbarer Offenheit und unnachsichtiger Strenge kommende Ereignisse. Das laufende Band der täglichen proletarischen Selbstmorde, die steigende Linie der Zuchthausstatistiken sind Marksteine der Straße, in der wir treiben. Nichts könnte prägnanter unseren Zustand präzisieren, als die Nachricht der Tagespresse, nach welcher fünfmal in einem Tage die Rettungsautos durch die Straßen von Graz rasen mußten, um vor Hunger zusammengebrochene Arbeitslose auf der Gasse aufzulesen.

Das zur selben Zeit, da die Bourgeoisie schiffs- und waggonweise Lebensmittelwaren schlechter als dem Proletariat geht, desto rücksichtloser sucht die Bourgeoisie ihre Profite zu sichern.

Während in dieser für die Arbeiterschaft so kritischen Periode Faschismus und Sozialdemokratie sich wie eifersüchtige Kettenhunde um die Gunst des Herrn — der Bourgeoisie — raufen, jeder von beiden mit dem einzigen Wunsche, der alleinige Vollstrecker des kapitalistischen Willens zu werden, verdröhelt die Stalin-Bürokratie der KP die so kostbare Zeit mit abenteuerlichstem Phrasengedresche. Das ganze hysterische Geschrei der Stalinisten von «Sturmpänen» und «Sturmwellen» bringt keinen Erfolg und kann ihn nicht bringen. Die in der «Roten Fahne» mit Riesengeschrei aufgezeigten «Vormärsche», gewöhnlich in politischer und strategisch unbedeutenden Provinzorten, können nicht verdecken die Niederlagen in den entscheidenden Städten und Industriezentren. Auch kommt es den Lügnern im ZK nicht darauf an, selbst bei den unbedeutenden «Siegen» sich nach der Wahrheit zu halten! Im Gegensatz zu den Lügenmeldungen der RF ist das österreichische Proletariat durch die stalinistische Hochstaplerakt und ihre Abenteuerpolitik der KP mehr als mißtraulich gegenüber eingestellt. Die Arbeiter aber und den stalinistischen Karriesisten zu unterscheiden. Sonst wäre es nicht zu erklären, daß sich in Graz tausende Proleten wohl stolz «Kommunisten» nennen, aber, aufgefordert, in die KP zu kommen, dies entrüstet ablehnen, mit der Begründung, daß wohl der Kommunismus gut, aber die Führung schlecht sei. Das sind die Erfolge der Volksentscheidtaktik und des Sozialfaschismus, der leninistischen RGO-Strategie und des verberecherischen Leichtsinns, womit die Stalin-Bürokratie alle Aktionen vorbereitet.

Das furchtbarste aber ist wohl, daß die stalinistische Führung der KP dies alles nicht sieht oder nicht sehen will. Sie liebgübelt weiter mit den Hakenkreuzlern, um deren «proletarische» Elemente zu gewinnen, schwelgt ganz in der Scherengerphantasie von «Volksrevolution» und ähnlichem Schmuß. Das allerwichtigste Element, ohne welches ein Erfolg im Klassenkampf real gar nicht gedacht werden kann, aber wird weiter konsequent von der KP abgestoßen und sich selber überlassen: die

großen Massen des sozialdemokratischen Proletariats!

Hier nun müssen wir uns in allererster Linie unserer schweren, aber unerläßlichen Aufgabe bewußt sein: das sozialdemokratische Proletariat für den Kommunismus zu gewinnen und es, gemeinsam mit den ehrlichen, klassenbewußten Elementen der KP für die Gesundheit unserer Kommunistischen Partei zu mobilisieren.

Die Linksoption muß sich das ununterbrochen vor Augen halten und davon ihre Arbeit leiten lassen. Die Partei braucht diese unsere Arbeit dringend, um zu gesunden. Der Arbeiterschaft muß ständig vorgezwängt werden, daß diese bankrotte Führung der Stalinisten ja gar nicht den Kommunismus darstellt, sondern daß diese jämmerlichen Repräsentanten der KPOe aus demselben Holz geschnitzt sind wie die sozialdemokratische Bonzokratie. Mit dem Unterschied, daß die Sozialdemokratie unrettbar in kleinbürgerliche Hände gelangt ist und somit als Parteigesamtheit arbeiterfeindlich ist, während in der KP nur eine entfernbare Führungsschicht schlecht ist, die KP aber in ihrem Programm und in ihrer Mitgliederzusammensetzung eine proletarische ist, die nach vollbrachter Klärung und Reinigung allen Ansprüchen als revolutionäre Klassenpartei der Proleten gerecht werden wird.

Mit unerbittlicher Strenge tritt aber an uns linksoptionelle Kommunisten die Forderung heran, daß wir unsere Anstrengungen verdoppeln müssen. Gerade bei uns in Graz ist der Beweis gelungen, daß auch eine kleine, aber zielbewußte Gruppe, ausgerüstet mit den Parolen des revolutionären Realismus, imstande ist, bei nur einigermaßen ernster Konzentrierung der Kräfte stattliche Erfolge zu erzielen.

Der Elendswinter muß uns oppositionelle Kommunisten überall als Avantgarde in den ersten Reihen des revolutionären Proletariats finden, bei schärfter Kritik am Stalinismus. Wir müssen dem Proletariate die Existenz unserer Arbeit demonstrativ vor Augen führen, ohne unsere Position als Agitationsgruppe mit der einer schon schlagfertigen Kampfgruppe zu verwechseln.

Der Absatz der «Arbeiterstimme» muß sich ununterbrochen steigern. Unsere Auffassungen müssen in immer verstärkterem Maße Eingang finden in die weitesten Kreisen der Arbeiterschaft. Die Gewähr für all dies aber liegt in der Festigung unserer Organisation. Durch diese Arbeit schaffen wir die Voraussetzung zu einer gesunden, realen, kampffähigen Kommunistischen Partei.

E. Kemmayr.

Auf jedem Stadtbahnperron

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszahlungsstelle Thaliastraße 42 (Haustor); Trafik: Arbeitergasse 8, Siebenbrunnengasse 41 und 62, Reumannhof, Hundsturmplatz, Domesthof.

STEIERMARKE

Steirische Verwaltung der «Arbeiter-Stimme»: Graz-Eggenberg, Georgigasse 46/1. Zuschriften an diese Adresse. Auskünfte, Entgegennahme von Artikeln erfolgt alle Diensttage, 7 bis 8 Uhr abends, im Kommunekeller, Eggenberg, Rochelgasse 52.

Gärtnerei Wybiral

Er ist bestimmt ein feiner Mann, der Herr Chef. Antreiben ist Tagesordnung. Einem Arbeiter zahlt er 30 g pro Stunde neben der Kost. Seinem Lehrling, der das dritte Jahr lernt, ganze acht Schilling für den Monat. Und einen Gärtnergehilfen hat er ganze vier Wochen gar nicht bei der Krankenkasse gemeldet.

Ein Gärtnergehilfe.

Fa. Gregorcic

Auf Grund unseres letzten Artikels erschienen in unserer steirischen Redaktion einige Lehrlinge, die uns Folgendes erzählend mitteilten:

Alle Samstag müssen wir von 12 bis 2 Uhr anstatt aufräumen arbeiten. Nicht genug das, auch nachmittags und Sonntag vormittag müssen wir um ganze 3 Schilling schuften. Wenn einer aber das nicht tut, so bekommt er einfach gar kein Geld. Unser sozialdemokratischer Betriebsrat aber sagt, daß man da nichts machen könne!

Einige Schlosserlehrlinge.

IBK-Methode

Der Arbeitslose Franz Feldbacher, G. N. 71.637, arbeitete vom 31. März bis 4. September bei der Firma Kural und wurde wegen Arbeitsmangel entlassen. Nun verweigerte die IBK ihm die Unterstützung, trotzdem er seine gesetzlichen Wochen hat, da er einige Jahre vor 1928 bei seinem Onkel am Lande, über Weisung des amtierenden Arztes des Landeskrankenhauses, krankheitshalber für seine Erholung zu brachte. Er habe somit in einer ländlichen Gemeinde nicht versicherungspflichtig gelebt und habe auf die Unterstützung keinen Anspruch.

Eine impertinentere Infamie gibt es nicht mehr! Kein Arbeiter darf es wagen, als Jugendlicher aufs Land auf Erholung zu gehen. Sonst könnte er, Jahre später, dafür zum Verhungern verurteilt werden. Arbeitslose! Hier arbeitet die verbreche-

rische Bourgeoisie, mit der Sozialdemokratie Hand in Hand. Und das Resultat dieser Koalition sind verhungerte Menschen, hunderte Selbstmörder und sich häufende Zuchthäuser! Arbeitslose! Wie lange noch?

Nazilob — für Stalin

Naziangst — vor Linksopposition

Für den 1. September riefen die Nazi ins Eggenberger Kasino zu einer Versammlung, in welcher der Renegat Auer über «Hitler oder Marx» sprechen sollte. Es hätte aber ebenso «Stalin oder Trotzki» heißen können, denn Dreiviertel des Referates dienten der glühenden Verteidigung Stalins gegen die Anwürfe der Linken Opposition! Die nur vereinzelt anwesenden stalinistischen Arbeiter und insbesondere die stark vertretenen sozialdemokratischen Jugendgenossen haben riesengroße Augen gemacht! Ein besseres Anschauungsbeispiel über das wahre Antlitz des Herrn Stalin hätte niemand bringen können als dieser — Faschist. Während er den «mit seinem Volk verbundenen Russen Stalin, der in der russischen Erde wurzelt», lobte und sagte, «laßt Stalin die russische Frage lösen, er ist der Mann dazu», schrie er Galle und Verachtung gegen den Juden Trotzki, der gegen Stalin auftrete.

Als sich Gen. Kernmayr zu Wort meldete, stürzten sich etliche Nazi mit hochgehobenen Sesseln auf ihn und versuchten ihn von der Rednerbühne zu zerren. Der Hakenkreuzler Strohmaier griff unseren Genossen tätlich an, zerriß ihm den Rock und versuchte ihm mit einem eisernen Kleiderständer niederzuschlagen. Nur der Kampfesentschlossenheit unserer Genossen ist es zu danken, daß ein Unglück verhütet wurde. Die in großer Anzahl erschienenen Gendarmen verhafteten den Gewalttäter nicht. Trotzdem ergriff unser Genosse das Wort, wies die Freundschaft der Faschisten zu Stalin auf und entlarvte die Hencheln der Hakenkreuzler. Infolge der 15minütigen Redezeit war es unmöglich, auf alle Teile des verlogenen Referates einzu-

gehen. Trotzdem war die Wirkung eine solche, daß der Vorsitzende erklärte: «Kernmayr wird in keiner Naziversammlung mehr das Wort erhalten!»

Begründet wurde dieses feige Redeverbote damit, daß die Stalinisten den Hakenkreuzlern im Namen der KP mitgeteilt haben, Kernmayr habe kein Recht, im Namen der Kommunisten zu sprechen. Die Nazi werden in Zukunft nur mehr Stalinisten, aber keinesfalls Anhänger des Juden Trotzki zu Wort kommen lassen!

Somit dokumentierten die Hakenkreuzler in aller Öffentlichkeit ihre Einheitsfront mit den Stalin-Jüngern und gaben ein lehrreiches Anschauungsbeispiel allen Arbeitern.

Ein altes proletarisches Wort sagt: «Wenn mich die Gegner loben, bin ich sicher auf falschem Weg.» Arbeiter, auf welchem Weg ist Stalin, den die Faschisten loben?!!!

Daß die Faschisten uns Oppositionelle nicht mehr reden lassen, ist nur ein Beweis mehr, wie Recht wir haben und wie sehr die braune Pest unsere Wahrheit fürchtet.

Wir werden unaufhaltsam vorwärtsschreiten trotz faschistischer Redeverbote. Denn wir sind frei von den nationalen Phrasen der Stalinisten und haben auf Grund unserer realen Orientierung die Gewähr, daß der Sieg unser sein wird.

Spendet

Pressefonds!

Grazer Schloßbergbahn-Gesellschaft

Dienstzeit im Winter von 10 bis 5 Uhr. Dafür erhalten wir 120 Schilling pro Monat. Im Sommer aber haben wir eine ununterbrochene Dienstzeit von 8 Uhr früh bis 1/2 11 Uhr nachts. Keine Mittagszeit! In Stehminuten müssen wir unser Essen hinunterwürgen. Eine rote Gewerkschaft gibt es nach der Pensionierung des Werkmeisters Janisch nicht mehr. Dafür wurde gesorgt durch diverse Verwaltungsmaßnahmen. Der Gewerkschaft im Betrieb ist der sozialdemokratische Direktionsrat Hyden, der nebenbei noch Gemeinderat der Stadt Graz, Bezirksinspektor der Bundespolizei und Taxameterunternehmer ist. Er und die Hauptaktionärin der Bahn, die mit ihm sehr gut befreundete Unternehmerin Fischer, die überdies Pächterin der Schloßbergrestaurant und der Industriehalle ist, haben ein System im Betrieb erfinden, das den Zustand für den Arbeiter direkt unerträglich macht. Übrigens war auch Frau Fischer es, die dem Herrn Hyden das Taxi kaufte, das unter K 634 in Graz läuft. Dieser sogenannte «Genosse» Auchsozialist schämt sich gar nicht, die Arbeiter lächerlich zu machen, die klassenbewußt sind. So zum Beispiel verhöhnte er mit folgenden Worten einen Schaffner, der am 12. November mit aufmarschiert war: «Der ist auch so einer, der mit den Roten marschiert!» Hyden, der seine Sozialdemokratie befeuert sich an jeder arbeitfeindlichen Tat gegen das Personal sehr aktiv. Anlässlich einer Kontrolle des Betriebes kam es zwischen dem Heimatschützer Kramer und dem Sozialdemokraten Janisch zu Kontroversen, in deren Verlaufe der Hahnenchwanzler den Proleten gemein beschimpfte. Als dieser entsetzt dem Hyden erklärte, er werde sich sein Recht bei Partei und Gewerkschaft suchen (welche Illusion! Die Red.), frozettelte ihn der «Genosse» Hyden: «Ach was — die Partei — die Gewerkschaft, das ich nicht lacheln in der Tat stellte es sich später heraus, daß der Gewerkschaftssekretär Möbes vollkommen auf Seiten des Unternehmers stand. Unser Betrieb ist ein klarer Beweis für die Arbeiterfeindlichkeit der Sozialdemokratie. Ein Fahrer.

KP (Opposition) Graz

Parteiabend: Alle Mittwoch im bekannten Lokal. Beginn 8 Uhr abends. Leiter: Gen. Leskovar.

KP (Opposition) Eggenberg

Funktionärschule: Dienstag, 8 Uhr abends, Kommune.

Mitgliederversammlung: 25. September, 8 Uhr abends. Eintritt nur gegen Vorweis von Partibuch oder Einladung.

Linkskommunistische Jugend

Gruppenabend: Alle Donnerstag, 8 Uhr abends, Kommune.

Arbeiterparteiaktion

Training: Freitag, 8 Uhr abends, Kommune.

Wohin der Weg?

Ein ernstes Gespräch in ernster Zeit

Im Septemberheft des «Sozialdemokraten» veröffentlicht die SP das Gespräch zweier Arbeiter. Der Arbeiter Franz, der schon seit Jahren arbeitslos und ausgesteuert ist, in seinem Vertrauen zur SP durch stalinistische Argumente erschüttert, wird von dem sozialdemokratischen Arbeiter Karl, der noch die Arbeitslosenunterstützung bezieht, wieder für die Sozialdemokratie gewonnen. Zufällig trat der Arbeiter Franz gleich darauf einen Arbeiter der linkskommunistischen KP (Opposition), der ihm die sozialdemokratische Argumentation von grundauss wiederlegte, so daß er in einem zweiten Gespräch den sozialdemokratischen Arbeiter Karl überzeugte. Franz und Karl haben dann gemeinsam ihr zweites Zwiegespräch dem «Sozialdemokraten» eingesendet. Wir wollen hoffen, daß er auch dieses Gespräch, mindestens aber seine Antwort darauf, im Oktoberheft veröffentlicht wird. Hier das Zwiegespräch:

Franz: Du hastest recht, die Losung «Lieber gleich loschlagen!», loschlagen wie immer die Lage, diese Losung ist gewiß nicht richtig. Darum geht es aber auch gar nicht. Kein ernster Arbeiter, kein ernster proletarischer Revolutionär, kein wirklicher Kommunist verlangt das. Es geht um etwas ganz anderes. Es geht um die grundsätzliche Linie der gesamten Anstrengungen der Arbeiterklasse: Gegen oder mit der Bourgeoisie?! Die Interessen der Kapitalisten und die Interessen der Arbeiter sind einander vollkommen entgegengesetzt. Die Kapitalisten wollen immer höhere Profite, die Arbeiter aber wollen und müssen wollen bessere Löhne, bessere Lebenshaltung usw. Wer vorgibt, Arbeitern und Kapitalisten zu dienen, ist ein Betrüger. Wer vorgibt, daß er «heute» den Arbeitern am besten diene, indem er mit den Kapitalisten zusammengeht, ist ein Betrüger. Was aber tut die Sozialdemokratie? Ihre gesamte Politik läuft auf der Linie des «Zusammenarbeitens» mit den Kapitalisten, ihr höchstes Ziel ist heute die «Zu-

sammenfassung der Kräfte», die Konzentrations- (Koalitions-) Regierung mit den Kapitalisten. So kommt es, daß die Arbeiter dank der Sozialdemokratie immer draufzahlen, denn die Kapitalisten gehen auf das Zusammenarbeiten mit der SP selbstverständlich nur ein, weil und solange sie dabei gewinnen.

Karl: Ich gebe zu die SP hat im Laufe der Jahre viele Rechte der Arbeiter, viele Interessen der Arbeiter preisgegeben, in- und außerhalb der Betriebe, wirtschaftlich und politisch. Aber sie tat und tut das im Interesse der Arbeiterklasse, um die Arbeiter vor noch größerem Schaden zu bewahren.

Franz: Aber geh, das ist derselbe Trick, den Macdonald in England anwendet. Er hilft der Bourgeoisie. Um seinen Verrat zu maskieren, schwindelt er vor, er senke die Unterstützung der Arbeitslosen und die Löhne der Staatsangestellten «im Interesse der Arbeiter». Die österreichische SP hat Millionen aus den Taschen der Arbeiter bewilligt zur Rettung der Credit-Anstalt und hat für die Staatsgarantie zugunsten der Credit-Anstalt (auf Kosten der Arbeiter) gestimmt: «im Interesse der Arbeiter» — «um die Arbeiter vor der Katastrophe zu bewahren» — «lieber Opfer bringen, als die Freiheit des Volkes verkaufen». Und was war das Ergebnis? Trotz der Millionopfer der Arbeiter wird die Katastrophe noch größer, trotz der Millionopfer der Arbeiter wird die politische Freiheit verkauft. Die Millionopfer der Arbeiter sind im Geldsack der Kapitalisten verschwunden.

Karl: Sei nicht ungerecht, du mußt doch zugeben, daß die Sozialdemokratie die beste Absicht hat, den Arbeitern zu helfen. Daß ihre Bemühungen zu anderen Ergebnissen führen, als sie beabsichtigt hat, dafür kann man doch die SP nicht verantwortlich machen.

Franz: Da bin ich einer ganz anderen Meinung als du. Die «guten Absichten» in Ehren, aber jede Politik bemißt sich und muß letzten Endes bemessen werden nach ihrem Ergebnis. Wir Arbeiter können doch eine Besserung unserer Lage nicht erwarten von den Kapitalisten, sondern nur von der Gegenaktion, die wir den Kapitalisten entgegengesetzt. Da sich seit Jahren die Lage von uns Arbeitern unausgesetzt verschlechtert, so kann daran nichts anderes schuld sein als die SP, welche die Aktion der Arbeitermasse führt.

Karl: Die SP kann nicht anders, solange sie nur eine Minderheit von Wählern hinter sich hat.

Franz: Das Parlament ist eine wichtige Tribüne, aber das Schwergewicht des Kampfes lag und liegt immer außerhalb des Parlaments, am außerparlamentarischen Massenkampf. Die SP hat den außerparlamentarischen Massenkampf aufgegeben, darum werden wir fort zurückgedrängt. Und warum hat sie das getan? Weil der außerparlamentarische Massenkampf unvereinbar ist mit der Grundeinstellung der Zusammenarbeit mit den Kapitalisten. Vor Jahrzehnten, als die Partei jede Art von Zusammenarbeit mit den Kapitalisten als den größten Verrat an der Arbeitersache grundsätzlich ablehnte, damals führte sie die Arbeiterklasse, obwohl die Partei zahlenmäßig viel weniger hinter sich hatte, vorwärts. Kein ernster Arbeiter, kein ernster Revolutionär verlangt «Lieber gleich loschlagen!», sondern was wir Arbeiter verlangen und brauchen, das ist: Schluß mit jeder Art von Zusammenarbeit mit unseren Klassegegnern! Konsequenter unversöhnlicher Kampf gegen die Bourgeoisie auf der Linie internationaler revolutionärer Realpolitik, ausgerichtet auf die Aufrichtung der proletarischen Diktatur. Vom Klassenkampf schwärzen und mit den Kapitalisten zusammenarbeiten und dann nach Art der Bauer, Adler, Kautsky sagen, die Zusammenarbeit mit den Kapitalisten sei «die jetzt geschichtlich be-

dingte Form des Klassenkampfes», das ist Betrug und Verrat an der Arbeiterklasse.

Karl: Es ist richtig; die SP hat wirklich dem außerparlamentarischen Kampf entsagt, sie macht da höchstens nur noch Scheinaktionen. Es ist richtig; die SP, aber tatsächlich mit den Kapitalisten zusammen und strebt heute als wichtigstes Ziel an, mit den Kapitalisten auch in der Regierung zusammenzuarbeiten. Aber, lieber Franz, du übersehst das Entscheidende: die SP tut all dies, weil sie nicht anders kann.

Franz: Du hast du wirklich recht, aber in einem ganz anderen Sinn als du meinst. Die SP ist eine Zweiklassenpartei. Fünf Sechstel ihres Bestandes sind Arbeiter, ein Sechstel sind Kleinbürger, kleine Unternehmer, Kleinhändler, Kleingewerbetreibende, nicht zu vergessen der neue Mittelstand, zu dem auch die vielen Bürokraten in Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft usw. gehören. Dieser Kleinbürgerliche Teil der SP — er zählt rund 120.000 Köpfe — ist wohl nur ein Sechstel der Partei, aber er hat alle Kommandostellen in der Partei, in den Massenorganisationen usw. Dieses Kleinbürgertum bestimmt in Wahrheit die Politik der Partei und bestimmt sie selbstverständlich nach den Interessen der eigenen Klasse, nach den Klasseninteressen des Kleinbürgertums. Die SP ist eine kleinbürgerliche Partei, die Arbeiter sind darin nur die Wurzeln, deren Kraft vom Kleinbürgertum für das Kleinbürgertum ausgenützt wird. Kleinbürgertum und Großbürgertum stehen praktisch auf demselben Boden, auf dem Boden des Kapitalismus, die SP kann also letzten Endes getreu den Klasseninteressen des Kleinbürgertums tatsächlich letzten Endes keine andere Politik treiben, als die der Zusammenarbeit mit den Kapitalisten.

Karl: Aber schau, Franz, du kannst doch nicht sagen, daß die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiter überhaupt nicht vertritt!

Bergarbeiterelend

Magnesitwerke Veitsch

Werkbetrieb. Unter dem Bruch steht unser Werk. Für 57 bis 63 g Stundenlohn schufteten und schinden die Arbeiter in schärferer Arbeitsintensität die ganze lange Zeit. Dabei peitschen die Heimatschutzgenieure, Berginspektor Völk, Ing. Neumann, Betriebsleiter der Schachtöfen Wampel die Proleten ununterbrochen an. Die weiblichen Arbeiter, die in der Magnesitmühle an der Sortierung schufteten, stehen in der Qual des furchtbarsten Martyriums das man sich ausdenken kann. Ganze Magnesitstaubwolken erfüllen die Arbeiteräume. Der gesundheitsschädigende Qualm legt sich in Schlund und Augen und brennt wie Pfeffer. Die Augen tränen, ein kurzer, trockener Husten bellt fortwährend durch den Raum. Im Burschenhaus schlafen 8 Mann in einem Zimmer, das spitalsmäßig Bett an Bett hergerichtet ist. Für das Liegen in dem Massequartier und das Benutzen des Kochraumes zahlt jeder Arbeiter 8 Schilling pro Monat. Schweiß und Ausdünstung liegt über den Raum. Stinkende Luft erfüllt dieses elende Proletenquartier. Wer sich nicht beim Heimatschutz organisiert, wird rücksichtslos hinausgeworfen.

Am Tagbau. Wir rackern, wir schufteten, wir schinden... Was ist? Geht nichts? Zwei Mann müssen wir in acht Stunden 20 Hunde zu 1 Kubikmeter liefern. Die Hände bluten — das Gewand reißt in Fetzen, die Füße aufgerieben — Was schadet es? Die Aktionäre verdienen — Bergkumpeln verrecken! Alle Dienstgibt es 25 Schilling «Vorschub». Jeden 10. im Monat «Altkord»-Auszahlung. Einen größeren Schwindel gibt es überhaupt nicht. Wenns hoch geht, bekommen wir da 30 bis 60 Schilling heraus so daß wir praktisch pro Stunde 58 bis 60 Groschen verdienen.

Betriebskollegen! Rührt Euch! Wehrt Euch! Schließt Euch an die Linken Kommunisten, die auch bei uns den Kampf für die Arbeiterrechte aufgenommen haben.

Drei Kumpels aus der Veitsch.

Arbeiterkultur und „SPARTAKUS“

Sitz: XVI. Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz

1. u. 3. u. 5. u. 7.

Jeden Freitag von 1/8 bis 10 Uhr abends.

Bildungsabend. Beginn Montag, den 5. Oktober, in Aumanns Gasthaus, XVI, Haasnerstraße 46, abends halb 8 Uhr; sodann an jedem zweiten Montag im selben Lokal, zur selben Zeit.

26. September. Zusammenkunft: 9 Uhr, Endstation Strebersdorf. Nachmittags-Treffpunkt: 3 Uhr in Hagenbrunn bei der Kirche.

4. Oktober. Zusammenkunft: 9 Uhr, Endstation 41, Pötzleinsdorf. Nachmittags-Treffpunkt: 3 Uhr, Hagenau (Hofneubau).

Gruppenorganisation Ottakring. Jeden Freitag Gruppenabend im Gasthaus Fanowitz, XVI, Koppstraße 47. Beginn 1/8 Uhr.

Aus Sukalias Machtrevier

Der christlichsoziale Gemeindefunktionär von Eggenberg, Herr Sukalia, sorgt dafür, daß in den von ihm verwalteten Häusern christlich-faschistische Ruhe und Ordnung herrscht. Sind schon seine persönlichen Umgangsformen unartig, so verschärft sich der Ton gegen die Parteien noch mehr durch die Frechheiten der im Hause untergebrachten christlichen Pfadfinder. Sie beschmutzen den Flur, rennen und toben wie die Widlen aus und ein, sind o bis 2 Uhr früh in ihrem Heim beisammen, ohne daß der Herr «Verwalter» auch nur ein Wort des Tadels finden würde. Mit den durchwegs proletarischen Mietern gehen sie mit einer direkt aufreizenden Frechheit um. Ein kleiner Spenglerlehrling «schaute neugierig, wie Kinder einmal schon sind, durchs Fenster ins «Pfadfinderheim». Augenblicklich stürzte sich ein taiferer «Pfadler», der mindestens noch einmal so breit als groß als der kleine Arbeiterjunge war, mit Namen «de Pauli» heraus, ohrfeigte den Jungen ab und schug ihn mit beiden Fäusten. Als sich die Hausnarren über dieses sonderbare Christentum aufregten, schrie er ihnen zu, daß die Arbeiter froh sein müßten, daß sie überhaupt wohnen dürften. Einen Arbeiter brüllte er mit «Kusch Hund!» an. Man sieht, die junge Pfadfindergarde des Herrn Sukalia geht einen streng faschistischen Pfad.

Eggenberger Gemeindepolitik

Die Methoden der sozialdemokratisch verwalteten Gemeinde Eggenberg lasten auf dem leidenden Proletariat. Wir haben schon des öfteren die Eggenberger Zustände an den Pranger gestellt. Nun hat sich wieder ein aufreizender Fall ereignet. Wir lassen einen Ausgewählten selber sprechen:

«Ich, Josef Auer, Eggenberg, Rahelgasse 50, im Keller, bin seit 1 1/2 Jahren ausgetreten. Dreimal begab ich mich zum Amtsvorstand, um die wöchentliche Gemeindeunterstützung von sage und schreibe fünf Schilling im Laufe einer Woche. Jedemal vertröstete man mich und lehnte mich ab — weil kein Auszahlungstag sei. Am vierten Tag passierte mir dasselbe. Diesmal war meine Lebensgefährtin Anna Müller bei mir, die über diese Ablehnung in heftige Erregung kam, da wir außerdem ein Kind haben und oft nicht ein und aus wissen. Der Amtsvorstand Kral schrie augenblicklich: «Hinaus, hinaus! Fräulein (zur Stenotypistin) holen sie den Herrn Beier, verhalten!» Sofort stürzten sich zwei Gemeindepolizisten, darunter der Wachmann Beier, auf mein Weib, packten sie, schleppten sie in den Gemeinderat, warfen sie wiederholt zu Boden und speien sie schließlich 1 1/2 Stunden ein. Und alles das nur, weil ich hungert war. Das Kral mir schon die Gemeindevorweisung ausgesetzt hatte, die er mir, als er sich durch die Polizei stark genug fühlte, sofort wieder entriß.»

Diesen bündesprechenden Bericht des Arbeitslosen fügt unsere stierische Redaktion bei: Genosse Franz Krag, der beauftragt war, die Erhebungen bei den Proleten durchzuführen, bestätigt nachdrücklich, daß die Frau Anna Müller drei Tage nach der polizeilichen Mithandlung noch voll blaue Flecken war.

Vorliegender Bericht ist wahrheitsgemäß, und ich bin bereit, dieses als Zeuge samt meiner Lebensgefährtin zu bestätigen.

Anna Müller, Josef Auer, Eggenberg, 8. September 1931.

„Die Massen kommen zur KP“

So schreibt die «Rote Fahne» vom 10. September. Was zeigt die Wirklichkeit? In den 13 Jahren seit dem Umsturz war die KPD, was immer die SPD dagegen unternahm, auf dem deutschen Gewerkschaftskongress vertreten. Auf dem heurigen deutschen Gewerkschaftskongress, der vor kurzem tagte, war die KPD zum ersten Male seit dem Umsturz nicht vertreten. Besser als alles beweist diese Tatsache den Niedergang der KPD. Da schreibt die Stalin-Pressen täglich: Die Gewerkschaftsarbeit ist die wichtigste Massenarbeit! Und so gut leidet die Stalin-Bürokratie die Gewerkschaftsarbeit, so gut leidet die stalinistische Politik und Taktik, daß sie für den deutschen Gewerkschaftskongress nicht einen einzigen Delegierten durchzubringen vermochte. Auf die Gegenarbeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsspitze und ihres Apparates kann sich der Stalinismus hier zu seiner Entschuldigung nicht berufen. Denn diese Gegenarbeit war früher um nichts schwächer. Trotz dem ungeheuren Verrat der SPD an der Arbeiterschaft, trotzdem der sozialdemokratische Verrat immer handgreiflicher wird, trotzdem ist die SPD imstande, ihre Position nicht nur zu behaupten, sondern sogar zu stärken! Das dankt sie einzig und allein dem Stalinismus, der seiner Bankrottspolitik mit der Volksbegehrentaktik die Spitze aufgesetzt hat. Daß die KPD keinen Delegierten auf dem deutschen Gewerkschaftskongress hatte, das dankt sie jener Taktik Stalins, die dem Faschismus beim Verfall der Arbeiterschaft half.

Wie der Stalinismus die kommunistischen Parteien zugrunde richtet, zeigen folgende Zahlen, die Pjatnicki, der Organi-

sationssekretär der Kommunistischen Internationalen, festgestellt hat:

England: 1927 hatte die KP England 20.000 Mitglieder, 1930 nur mehr 3000!

Frankreich: 1920/21 hatte die KP Frankreichs über 100.000 Mitglieder, 1930 nur mehr 38.000, 1931 nur noch 35.000! (Die französische Sozialdemokratie, welche 1920/21 nur 10.000 Mitglieder hatte, konnte dank dem Bankrott der stalinistischen Politik ihren Mitgliederstand so steigern, daß sie 150.000 Mitglieder 1931 zählt.)

1929 hatte der Kommunistische Jugendverband Frankreichs 7350 Mitglieder, 1930 nur mehr 6000, 1931 nur noch 3250!

Tschechoslowakei: 1928 hatte die KPC 148.000 Mitglieder, 1929 nur mehr 81.500. Bei der heurigen Organisationsitzung in Moskau gaben die Gutmann und Gottwald eine Mitgliederzahl von 40.000 an. Pjatnicki stellte jedoch auf Grund seiner genaueren Erhebungen fest, daß die tschechische Partei nur mehr 24.000 Mitglieder zählt! (Die stalinistischen Bürokraten jedes Landes beschwindeln die Komintern planmäßig mit höheren Mitgliedsziffern, um hohe Unterstützungen für sich zu erschwindeln.)

Auch die österreichischen Stalin-Bürokraten betreiben denselben Schwindel. Dazu gehört auch ihr Bericht über die 1000 «neuen» Abonnenten, wobei bewußt verschwiegen wird, daß im gleichen Zeitraum ebensoviel, vielfach noch mehr Abonnenten verloren gingen.

So ruiniert der Stalinismus die kommunistischen Parteien, so schädigt und kompromittiert er die kommunistische Sache.

Kolporture gesucht! Für den Vertrieb der «Arbeiter-Stimme» werden Kolporture gesucht gegen entsprechende Gebühr, die ihnen eine Verdienstmöglichkeit bietet. Bewerber mögen sich wenden an Gen. Max Stipschitsch, XVI, Sautergasse 27, Tür 12.

Verleger: Josef Auer, XVI, Schönbrunnerstraße Nr. 236. Verantwortlicher Redakteur: Max Stipschitsch, Wien, XVI, Sautergasse 27. Druck: einva, Wien, VII

Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung, von einem Opfer der Kapitalisten keine Spur. Wenn du wissen willst, wohin die SP. jedesmal wirklich steuert, dann lies diejenigen Blätter, durch die die SP. zur Bourgeoisie spricht, vor allem Renners «Allgemeine Zeitung». Die «Arbeiter-Zeitung» ist dazu da, die bittere Pille den Arbeitern jedesmal mit Phrasen zu verüßen, der «Abend» insbesondere mit «radikalen» Phrasen.

Karl: Solange in der ganzen Welt die Dinge so stehen wie heute, kann die österreichische SP. keine andere Politik machen.

Franz: Richtig. Allein das kommt davon, daß die sozialdemokratischen Parteien in der ganzen Welt genau so wie die österreichische SP. in allen Ländern mit der Bourgeoisie zusammengehen. So wird durch die SP. in der ganzen Welt seit langen Jahren die Position der Arbeiterklasse immer mehr geschwächt, ihre Lage immer mehr verschlechtert und der Bourgeoisie immer wieder über die Schwierigkeiten hinweggeholfen auf Kosten der Arbeiter. Diese, durch die internationale Sozialdemokratie selbst herbeigeführte Schwächung der internationalen Position der Arbeiter benützt dann die SP. in jedem Land als Ausrede dafür, daß sie keine andere Politik machen könne.

Karl: Vieles von dem, was du sagst, leuchtet mir ein. Nur eines noch läßt mich an deinen ganzen Argumenten zweifeln. Diese vielen Hunderttausende von Arbeitern sind doch nicht dumm. Wenn das, was du sagst, richtig wäre, so hätten die Arbeiter das schon längst erkannt und daraus die notwendige Schlußfolgerung gezogen.

Franz: Nein, lieber Karl, die Arbeiter sind keineswegs dumm, beileibe nicht. Aber zwei entscheidende Dinge kommen da in Betracht.

Erstens: Die Loslösung der Arbeiter aus dem Gefolge des Großbürgertums, das war eine schwere Aufgabe, aber die Loslösung der Arbeiter aus dem Gefolge des Kleinbürgertums — und darum geht

es heute — das ist eine viel, viel schwerere Aufgabe. Denn daß die Interessen der Kapitalisten und der Arbeiter einander vollkommen entgegengesetzt sind, das war und ist verhältnismäßig leicht zu verstehen. Aber das Kleinbürgertum steht in vielen Fragen im Gegensatz zum Großbürgertum und die Arbeiterschaft hat in manchen Fragen zweiten, dritten, zehnten Grades teilweise gleichlaufende Interessen mit dem Kleinbürgertum oder Teilen desselben. Da ist es für die Arbeiter viel schwerer zu erkennen, daß die proletarischen Interessen in den grundsätzlichen Fragen des Klassenkampfes wie Kapitalismus, Privateigentum an den Produktionsmitteln, Verhältnis zur Bourgeoisie, Verhältnis zum kapitalistischen Staat, Machtfrage, übrigens letzten Endes auch in der Frage des Lohnes und der Arbeitsbedingungen den Interessen des Kleinbürgertums entgegengesetzt sind.

Zweitens aber, und vor allem: Die Arbeiter fühlen immer deutlicher, daß die SP. nicht dem proletarischen Klasseninteresse entspricht, daß die SP. keine proletarische Klassenpolitik treibt. Die Arbeiter sehen sich immer mehr nach proletarischer Klassenpolitik, sie suchen die proletarische Klassenpartei, die Partei, die den revolutionären Klassenkampf führt, realpolitisch führt. Aber so oft sie bei ihrem Suchen das Haupt erheben, stoßen sie auf die stalinistische Politik der Kommunistischen Partei, diese zumeist hyperradikal aufgepumpte Politik, die die revolutionäre Sache der Arbeiter, den Kommunismus, die Kommunistische Partei immer wieder kompromittiert und schädigt. Mit Stolz und Hoffnung blicken die Arbeiter trotz alledem und alledem auf Sowjetrußland. Aber sie fühlen, daß die andauernd falsche Politik der kommunistischen Parteien letzten Endes irgendwie durch Stalins russische oder internationale Politik bestimmt sein muß, daß da etwas grundlegend Wichtiges nicht stimmt. So gestellt zwischen den dauernden Verrat der Sozialdemokratie und das dauernde Versagen der (stalinistischen)

Politik der kommunistischen Parteien, ist es für die große Masse der Arbeiter ohne Zweifel außerordentlich schwer, sich auszukennen und richtig zu orientieren.

Doch die Ereignisse sprechen eine immer deutlichere Sprache und werden noch viel, viel deutlicher sprechen und eine kleine Schar standhafter proletarischer Revolutionäre arbeitet unermüdetlich in allen Ländern daran, den Arbeitern die Orientierung zu erleichtern, die kommunistische Linksopposition, in Oesterreich die KP (Opposition). Lies ihre Zeitung, die «Arbeiter-Stimme», lies die Broschüren, die sie verbreitet. Überprüfe ihre Argumente an der Hand deiner bisherigen und deiner kommenden Erfahrungen und du wirst erkennen, daß der Weg, den sie zeigen, der einzig mögliche, der einzig richtige ist: Die Sozialdemokratie kämpft für die kleinbürgerliche Sache, sie ist eine kleinbürgerliche Partei. Der Arbeiter muß ihr den Rücken kehren. Die Kommunistische Partei kämpft für die proletarische Sache, sie ist die proletarische Partei, aber sie kämpft auf einer falschen politischen Linie und wird geführt von charakterlosen, korrupten, untauglichen Elementen. Die proletarische Klassenpartei können die Arbeiter sich schaffen, und nur schaffen durch Überwindung des Stalinismus, durch Gesunderung der Kommunistischen Partei, indem sie der Kommunistischen Linksopposition helfen, in den kommunistischen Parteien die Wiedereinführung der Leninischen Parteidemokratie zu erzwingen, um den kommunistischen Parteien die Linie von Marx und Lenin wiederzugeben, die Linie des Internationalen revolutionären Realismus.

Karl: Du hast mich überzeugt, ich will dir folgen. Ich werde mich eingehend in die Presse und Literatur der Kommunistischen Linksopposition vertiefen und mit dir zusammen die KP (Opposition) und ihre «Arbeiter-Stimme» mit aller Kraft unterstützen, damit wir die Grundfragen der Kommunistischen Partei erkämpfen.